

HEINRICH RÜTHING

Gertrud Korves, eine westfälische Einsiedlerin des 15. Jahrhunderts

Herbert Grundmann hat in einem seiner großen Aufsätze zu den religiösen Bewegungen im Mittelalter als Kernaussage herausgearbeitet, dass „vielen wenn nicht allen das Eremitentum als höchste Form und Stufe des religiösen Lebens“ galt. „Schon deshalb darf es nicht außer acht gelassen werden, wenn man die mittelalterliche Geistesart und Frömmigkeit begreifen will.“ Resignierend muss Grundmann allerdings feststellen: „Einsiedler und Anachoreten in ihrer selbstgewählten Einsamkeit fern der Welt und den Menschen sind schwer aufzufinden – auch von der historischen Forschung.“¹ Im gleichen Jahr 1963, als Grundmanns Aufsatz zum ersten Mal erschien, hat Albert K. Hömberg versucht, einen Überblick über die Klausen im spätmittelalterlichen Westfalen zu geben.² Wer die Ausführungen Hömbergs liest, erfährt viel Neues über die Einsiedeleien, ihre Einbindung in das Verkehrsnetz sowie über die Aufgaben, die Klausner im sozialen Leben von Stadt und Land wahrnehmen konnten. Was fehlt, sind Porträts einzelner Einsiedler und Einsiedlerinnen. Dieses Defizit ist allerdings nicht Hömberg anzulasten, sondern der historischen Quellenüberlieferung geschuldet, denn von in der Einsamkeit lebenden religiösen Heroen ist in spätmittelalterlichen Zeugnissen aus Westfalen nur selten die Rede. Der folgende kurze Beitrag zu der „klusenerschen“ Gertrud Korves ist ein Versuch, trotz dieses Mangels das Bild einer Einsiedlerin zu zeichnen. Einige Texte aus der reichen Quellenüberlieferung des Augustinerchorherrenklosters Böödeken, etwa 15 km südlich von Paderborn gelegen, eines der großen Reformzentren in der westfälischen Klosterlandschaft des 15. Jahrhunderts, bieten die Möglichkeit dazu.

Gertrud Korves war die Tochter des Ritters Reiner von Brenken, Mitinhaber von Burg und Herrschaft Wewelsburg, die Bischof Simon II. von Paderborn 1384 an Friedrich von Brenken († 1406) und dessen Erben verpfändet hatte. Reiner starb um 1400 noch vor seinem Vater Friedrich. Reiners Leben hat infolge seines frühen Todes in den zahlreich überlieferten Brenkener Urkunden kaum einen Niederschlag gefunden. Seine Stellung innerhalb der Brenkenschen Familie erhellt aus dem Testament, mit dem sein Vater Friedrich 1393 die Rechte an Burg und Herrschaft Wewelsburg unter seine Söhne bzw. seine Enkel teilte.³ Als die niederländischen Chorherren aus Zwolle, die 1409 das verfallene Kanonissenstift Böödeken übernommen und zu einer neuen ökonomischen und spirituellen Blüte geführt hatten, in einem historischen Rückblick die Rechtsverhältnisse an

1 Herbert *Grundmann*, Deutsche Eremiten, Einsiedler und Klausner (10.–12. Jahrhundert), in: *Archiv für Kulturgeschichte* 45 (1963), S. 60–90, hier S. 62, 60. Wiederabdruck in *Grundmann*, Ausgewählte Aufsätze, Teil 1: Religiöse Bewegungen, Stuttgart 1976, S. 93–124.

2 Albert K. *Hömberg*, Unbekannte Klausen und Klöster Westfalens, in *Dona Westfalica*. Georg Schreiber zum 80. Geburtstag dargebracht von der Historischen Kommission Westfalens, Münster 1963, S. 102–127.

3 Kopiar des Klosters Böödeken (im folgenden zitiert als „Kopiar“); Erzbistumsarchiv Paderborn, Hs. 44, f. 203r/v.

der etwa 2,5 km von ihrem Kloster entfernt gelegenen Burg zu klären versuchten, kommentierten sie das Testament wie folgt. „Dusse her Frederik, dem dey borch vorsath was, ... hadde drey sone, scilicet her Volmer und de was domprovest to Paderborn und starf so sunder erven to der borch, secundus her Reyner, dey starf und leit in dat leste alleyne eyn dochter, scilicet Gertrude, de nu eyn klusenersche is to dem Kerchberge ... Und dusse dochter heft ok eren afsched van der borch. Tercius filius dictus est her Olrik ridder und de starf ok gud tijd und leit na sik twey sone, scilicet Frederike und Raven van Brenken. Und aldus quam dey weddeschath an der borch an dusse twe alleyne, also dat se mochten gan to liker delynge.“⁴ Gertrud verblieb bei dieser Teilung offensichtlich nichts. „Quia nubsit Heydenrico Korves famulo“, kommentierten die Böddeker später.⁵ Was Gertrud aus dem Brenkenschen Eigengut als Erbe zustand, wissen wir nicht.⁶

Gertrud von Brenken hatte mit dem Knappen Heidenreich von Korff einen Mann geheiratet, der im Umfeld von Wewelsburg und Böddeken keine besondere Rolle gespielt haben kann. Wenn er dort erwähnt wird, dann immer nur als „lever ehlicher huesher“ Gertruds. Das Tätigkeitsfeld des 1382 erstmals urkundlich genannten Heidenreich,⁷ der in seinen jüngeren Jahren einmal als Domherr in Münster bezeugt ist – eine Pfründe oder Anwartschaft, die er bald wieder aufgegeben haben muss⁸ –, lag im östlichen Münsterland, wo er verschiedene Burglehen und die Gografschaft Warendorf innehatte. Möglicherweise lebte das Ehepaar auf Haus Harkotten bei Sassendorf, dem wichtigsten Sitz der Familie Korff. Der Verbindung entspross 1423 eine Tochter. Auch sie hieß Gertrud, doch erhielt sie den Namen nicht nach ihrer Mutter, sondern weil sie am Gertrudenfest, dem 17. März, geboren wurde.⁹

Gut zehn Jahre später treffen wir Gertrud Korves wieder in ihrer Heimat an. Dort begann sie ihr über drei Jahrzehnte währendes Leben als Einsiedlerin und zog sich an die zerfallende ehemalige Pfarrkirche in der verlassenen Siedlung Kerkberg, 1,5 km südlich von Böddeken gelegen, zurück. Die Rechte an der Kirche gehörten dem Kloster.¹⁰ Am 31. März 1433 beschlossen die Chorherren im Konventskapitel – wenn auch mit gewissen Bedenken –, Gertrud zu gestatten, sich in Kerkberg niederzulassen, wenn sie sich vorher offiziell von Heiden-

4 Kopiar, f. 203v.

5 Kopiar, f. 57v.

6 Am 4. Februar 1420 verzichtete Gertrud mit Zustimmung ihres Mannes gegenüber ihren Vettern Friedrich und Rave von Brenken auf alle ihre Erbensprüche von Vater und Großvater her. Archiv der Freiherren von und zu Brenken, Erpernburg, Urk. Nr. 183.

7 Adolf *Brennecke*, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Warendorf, Münster 1903, S. 63, 77.

8 Wilhelm *Kohl*, Das Bistum Münster 4,2: Das Domstift St. Paulus zu Münster, Berlin 1982, S. 540.

9 „Ipsa de marito suo conceptam peperit filiam ipso die sancte Gertrudis ... , quam ob hoc vocavit Gertrudim.“ Warum eigens erwähnt wird, die Tochter sei „de marito suo concepta“, bleibt rätselhaft. Gab es üble Gerüchte? Die komplizierten und nicht immer leicht verständlichen Angaben zum Geburtstag ihrer Tochter, die erst 1451 ins Kopiar, f. 208v, eingetragen wurden, gehen auf Gertrud Korves selbst zurück: „quod retulit mihi Gertrudis Korves, filia Reyneri militis de Brenken“, bemerkt der Böddeker Schreiber.

10 Vgl. die Urkunde des Paderborner Bischofs Wilhelm von Berg vom 8. September 1410: „ecclesia in Kerkberch olim parrochialis, dudum vero rectore et parochianis destituta desolacionique proxima“. Wilhelm *Segin*, Budicensia, in: Westfälische Zeitschrift 123 (1973), S. 91–114, hier S. 106.

reich von Korff scheiden lasse.¹¹ Die Möglichkeit dazu boten einige Bestimmungen des mittelalterlichen Kirchenrechts, wenn einer der Partner sich entschloss, die „vita melior“ zu wählen, das heißt in einen Orden einzutreten.¹² Ob, wann und in welcher Form eine offizielle Trennung der Eheleute vollzogen wurde, ist unklar. Unklar bleibt auch, was aus der gemeinsamen, damals etwa zehn Jahre alten Tochter Gertrud wurde, als deren Eltern nicht mehr zusammenlebten.¹³

Warum Gertrud Korves gerade Kerkberg als Ort für ihr Leben als Einsiedlerin wählte, darüber kann man nur spekulieren. In den Wüstungsprozessen des 14. und 15. Jahrhunderts, die das Gebiet um Böödeken besonders intensiv erfassen, wurden zahlreiche Dörfer von ihren Bewohnern aufgegeben. Viele Kirchen und Kapellen verloren damit ihre eigentliche Funktion und verfielen langsam; sie bewahrten jedoch häufig noch etwas vor ihrer alten religiösen Dignität als „locus sacer“. Das „gab dem Eremitentum neue Möglichkeiten der Entfaltung, indem die aufgegebenen Gotteshäuser zur Anlage von Klausen Anlaß gaben.“¹⁴ Für dieses Phänomen ließe sich in Westfalen eine ganze Reihe von Beispielen anführen.¹⁵ Für Gertrud Korves mag sich bei ihrer Suche nach einem geeigneten Ort für ihre Einsiedelei die Kirche von Kerkberg unter anderem auch deshalb angeboten haben, weil sie diese seit ihrer Jugend gut kannte.¹⁶ Schließlich lag der verfallende Bau nur gut 3 km von ihrem Geburtsort Wewelsburg entfernt. Etwas anderes könnte

11 „Item 2^o kalendas Aprilis ... conclusum fuit in colloquio mensurnali de Gertrudi in Kerberch, quod dimitteremus eam ibi sedere quantum ad id, quod ipsa promiserat, scilicet celebrationem divorsii solempnis; aliqui tamen dixerunt usque ad visitatores, ut et ipsi iudicarent de tali eius promisso nondum soluto per eam.“ So die „Diffinita colloquiorum“, in: Monumenta Budicensia. Quellen zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes B deken in Westfalen, hrsg. von Ludwig Schmitz-Kallenberg, Münster 1915, S. 48. – Vor einem ähnlichen Fall hatten die Chorherren wenige Jahre zuvor schon einmal gestanden, als der verheiratete Konrad Hoenrad die bei Ahden südwestlich von Wewelsburg gelegene Klause beziehen wollte, deren Besetzung den B deckern zustand. Der Paderborner Offizial genehmigte die Trennung der Eheleute. Konrad lebte als Einsiedler, seine Frau Else blieb in der Welt. Dieter Hatrup / Hermann-Josef Schmalor, Die Geburt aus dem Kopfe. Zur Entstehung des Klusnamens in B ren-Ahden, in: Westfälische Zeitschrift 149 (1999), S. 247–261, hier S. 253.

12 Vgl. dazu Joseph Freisen, Geschichte des kanonischen Eherechts bis zum Verfall der Glossenliteratur, 2. Auflage Paderborn 1893, S. 839f.

13 Die junge Gertrud blieb vermutlich bei ihrem Vater Heidenreich von Korff im Münsterland, denn sie heiratete 1439 den reichen Konrad van der Wyck aus einem alten münsterschen Erbmannergeschlecht, der später zum Bürgermeister der Stadt aufstieg. Laut Ehevertrag erhielt Gertrud als Braut-schatz ihr mütterliches Erbe. Ihre Mutter, die damals seit etwa einem halben Jahrzehnt als Einsiedlerin lebte, ist an dieser Eheabredung offenbar nicht beteiligt gewesen. Archiv Haus Harkotten, Urk. Nr. 126.

14 Hömberg (wie Anm. 2), S. 109.

15 Auch im weiteren Umfeld von B deken ist ein solcher Fall zu beobachten. An der Kapelle der w stgefallenen Siedlung Fornholte, etwa 11 km südlich des Klosters gelegen, ließ sich ein Klausner nieder. Gerhard Henkel, Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft, Paderborn 1973, S. 14.

16 Zur Geschichte der Kirche vgl. Wilhelm Segin, Kirchen und Kapellen im Raume B deken, in: Paderbornensis Ecclesia. Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Paderborn. Festschrift für Lorenz Kardinal Jaeger, hrsg. von Paul-Werner Scheele, S. 49–85, hier S. 50–57. – Einen letzten großen religiösen Höhepunkt erlebte die Kirche von Kerkberg, als dort 1409 erstmals seit langer Zeit die Reliquien des heiligen Meinolf in einer großen Feier gezeigt wurden: „multitudine populi vicinorum locorum sequente“. In dieser Menge dürfte auch Gertrud zu finden gewesen sein. Vgl. dazu Johannes Probus, Cronica monasterii beati Meynulphe in Bodeken, S. 13. Die Chronik des Johannes Probus wird durchgehend nach dem Original im Archiv Erpernburg, Hs. 88, zitiert, da in dem 1731 in München erschienenen Druck für unser Thema wichtige Stellen fehlen.

bei der Wahl des Platzes hinzugekommen sein. Der Chronist des Klosters Böddecken, der Chorberr Johannes Probus († 1457), berichtet, Friedrich von Brenken, der Großvater Gertruds, habe einst vom Dach der Kirche in Kerkberg eine große Menge Blei geraubt und zum eigenen Nutzen verwandt. Dafür wurde er ins Fegefeuer in einem nahe bei Böddecken gelegenen Berg, dem Lurleberg, verbannt.¹⁷ Die heftigen Qualen, denen er dort ausgesetzt war, hat Probus konkret und überaus plastisch beschrieben. Diese Erzählungen, die im Raum von Wewelsburg rasch die Runde machten, sind sicherlich auch bis zu Friedrichs Enkelin vorgedrungen. Im Zusammenhang mit dem Bleiraub erhoben die Böddecker auch Anschuldigungen gegen Gertruds Vater Reiner; er habe ebenfalls von diesem Diebstahl profitiert.¹⁸ Die Nachfahren des Bleidiebs haben später versucht, für den Schaden, den dieser dem Kloster des heiligen Meinolf angetan hatte, Wiedergutmachung zu leisten, denn solange das nicht geschehen war, drohten auch ihnen brennende Qualen. Ob Gertruds frommes Einsiedlerleben an der Kirche von Kerkberg als eine Art Sühneleistung für die Beraubung dieses Gotteshauses durch ihre Vorfahren verstanden werden kann, bleibt zu erwägen.

Einige der Motive, die Gertrud zu dem radikalen Bruch in ihrem Leben veranlassten und sie in die Einsamkeit führten, scheinen in einer Urkunde – von ihr „Testament“ genannt – durch, die sie am 1. Oktober 1434 ausstellte und die von ihrem Mann untersiegelt wurde.¹⁹ „In den namen unses Hern, Amen. ... Ich, Gertrud Korves, Heyndenrykes Korves elike husfrouwe, overdenkende und anmerkende krancheyt und kortheyt dusses yeghenwerdyghe levendes unde ewycheyt des tokomenden levendes, ok umme mere sekerheyt myner selen in der ure mynes dodes“ habe zu Ehren Gottes und Mariens nach langen Überlegungen und mit der Unterstützung Heidenreichs „umme selycheyt unser beyder und al unser vrunden und erven“ willen eine Stiftung gemacht. Die adlige Einsiedlerin vermachte für den Fall ihres Todes dem Kloster Böddecken die von ihr inzwischen gezimmerte Klausur auf dem Kerkberg mit allen Einrichtungsgegenständen („myt al dem huesgherade und reschop“) sowie die Rechte und Einkünfte, die sie in der Stadt Büren und dem nahegelegenen Dorf Weine besaß.²⁰ Sie bat die Chorherren darum, für sie und ihren Mann „ewyghe memorie“ zu halten.²¹ Dieser Wunsch nach einem klösterlichen Gebetsgedenken hat Gertrud Korves bis an ihr Lebensende nicht

17 *Probus*, S. 71: „Namque strenuus dompnus Fredericus de Brenken ... miles plumbum magna quantitate ab tecto ecclesie Kerbergensis, cuius ecclesie collacio a monasterio dependet Budicensi, auferri fecit ac in usum suum convertit.“ Vgl. zu diesem Komplex Heinrich Rütthing, Das Fegefeuer des westfälischen Adels. Ein Beitrag zur Frühgeschichte einer populären Sage, in: *Westfälische Zeitschrift* 162 (2012), S. 175–198.

18 Kopiar, f. 258r: „Item so borede her Reynike van Brenken up LVI gulden van dem blye der kerken, wes gudes Olryk und Volmar besittet, dat ok noch nicht betalet ys dem closter.“

19 Kopiar, f. 129r. Ludwig *Schmitz-Kallenberg*, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Büren, Münster 1915, S. 41, verweist noch auf ein Testament aus dem Jahr 1464. Es handelt sich hier jedoch um die Urkunde von 1434.

20 Eigenart und Umfang der Rechte in Büren und Weine lassen sich nicht genau bestimmen. In der Urkunde heißt es lediglich: „... unde vort, wat ik nalate ... to Buren und by namen dat selve, dat my vorvallen ys van mynre teynden to Wene ...“.

21 Gertrud findet sich unter dem 19. März als „suster Gertrud to Keerberch“ im Böddecker Nekrologium verzeichnet. Heidenreich ist dort nicht aufgeführt. Das in der Forschung bisher wenig beachtete Nekrologium befindet sich im Archiv Erpernburg, Hs. 96, f. 1r–59v, hier f. 13v.

losgelassen. 1453 verschrieb sie den Chorherren einige ihr zustehende Kornrenten in der Hoffnung, „dat se desto ernstliker unde truweliker bitten vor myne zele yn ern ynneghen ghebede und godesdeenste myt iaerliker memorien.“²² Auch der Böddeker Chronist Johannes Probus, der Gertrud Korves gut kannte, betont, der „Wunsch nach dem Erwerb ewiger Güter“ habe sie in die Einsamkeit geführt.²³

Es gibt noch eine weitere Charakteristik der Einsiedlerin aus fremder Feder. Die Böddeker Chorherren befanden sich im 15. Jahrhundert in ständigen Auseinandersetzungen mit der Familie von Brenken, den mächtigen Amtsleuten auf der Wewelsburg. Johannes Probus hat die heftigen, oft gewaltsamen Konflikte ausführlich dargestellt. Dabei versäumt er nicht, auf die vielen von diesem Geschlecht verübten Vergehen und auf die darauf folgenden göttlichen Strafen zu verweisen. Unter anderem berichtet er von einem „miraculum de monstruoso partu“.²⁴ Die Brenkener hatten – wieder einmal – dem Kloster Schweine weggetrieben und auf der Wewelsburg geschlachtet. Kurz darauf brachte Agnes de Wendt, die Frau des Schweinediebs Ulrich von Brenken, einen toten Sohn zur Welt, an dessen Körper man schweinsähnliche Verformungen zu entdecken glaubte. Bald danach drang die Kunde von diesem schrecklichen Ereignis („res gesta multum auditu perhorrenda“) an die Öffentlichkeit. Daraufhin beklagte sich Ulrich von Brenken, die Böddeker hätten ihn durch die Verbreitung dieser Nachricht von der Missgeburt fälschlich („ficta et false“) und hinterhältig („licet occulte“) in Verruf gebracht.

Die Chorherren verwahrten sich gegen den Vorwurf, die Nachrichten „ficta et false“ unter die Leute gebracht zu haben. Sie ließen eine der Geburtshelferinnen durch einen Notar befragen. Es war Gertrud Korves, die von dem Brenkener Vogt eiligst zu Pferd aus ihrer Einsiedelei auf die Wewelsburg geholt worden war, um Agnes, der Frau Ulrichs, eines Neffen 2. Grades, in der Geburtsstunde beizustehen. In der über die Befragung im Dezember 1435 ausgefertigten Urkunde wird die Einsiedlerin als eine „discreta et honesta persona“ und als „proba matrona“ beschrieben, körperlich zwar etwas hinfällig, aber geistig voll zurechnungsfähig.²⁵ Gertrud hat die Vorgänge um die Geburt und die Gestalt des Kindes umständlich und bis ins Detail exakt geschildert, als hingen ihr Leben und ihr Heil von dieser Aussage ab.²⁶ Auf Gertrud geht wohl auch die von den Chorherren gern akzeptierte Deutung der Missgeburt als göttliche Strafe für den Schweineraub zurück. Denn als sie das Kind, dieses schrecklich anzusehende Monstrum („monstrum visu horribile“), dem Vater zeigte, tat sie das mit den Worten: „Sieh, das ist dein Sohn! Das sind die Schweine, die du dem Kloster des heiligen Meinolf gestohlen hast. (Cerne puerum tuum! Isti namque sunt porci, quibus monasterium beati

22 Archiv Erpernburg, Urk. Nr. 221. Vgl. dazu u. S. 159.

23 *Probus*, S. 244: „... postquam in vestitu pompam seculi peregerat longo tempore ... propter consecucionem eternorum bonorum vitam solitariam gerere cupiens ...“.

24 *Probus*, S. 139. Dies und das folgende nach einem Notariatsinstrument, Kopiar, f. 208r. Das genaue Datum der Urkunde lässt sich nicht feststellen, da der Text bei der Datierung interne Unstimmigkeiten aufweist.

25 Der Notar charakterisiert sie als „corpore quidem debilem, sed racione, ut videtur, per omnia bene sibi competem.“

26 „... ac si vita et mors et tota salus eius dependerent ...“.

Meynulf spoliasti).²⁷ Die Einsiedlerin war es auch, die den Chorherren von dem schrecklichen Geschehen berichtet hatte, denn sie sah es als ihre Pflicht an, dass ein solch wunderbares Ereignis („mirabile factum“) zu Ehren des heiligen Meinolf („ad reverenciam tam sancti viri“) nicht in Vergessenheit gerate.²⁸ Gertrud spielte bei diesen dramatischen Ereignissen ohnehin eine bedeutende Rolle; sie ermahnte ihre Verwandten, Wiedergutmachung für den Schweinediebstahl zu leisten, eine Aufforderung, der diese auch nachkamen.²⁹ Die Einsiedlerin stand in diesem Konflikt zwischen ihrer Familie und den Chorherren klar auf der Seite des Klosters, oder besser gesagt, auf der Seite des von ihr hochverehrten heiligen Meinolf, des Gründers und Patrons Böödeken; ihm musste Recht geschehen. Die Einsiedlerin dachte aber auch an das Heil ihrer Verwandten, wenn sie diese zur Besserung („emendacio vite“) und zur Wiedergutmachung ihrer Vergehen aufrief.

Darüber hinaus war Gertrud Korves für die Chorherren als Informantin wichtig. Sie konnte über manche Verhältnisse innerhalb des Hauses Brenken Auskunft geben, die für die Böödeker in vielen rechtlichen Auseinandersetzungen mit den Adligen von Interesse waren.³⁰ Doch als die Böödeker nach einem Schweinediebstahl³¹ Ulrich von Brenken, seine Frau und seine Diener mit dem päpstlichen Bann belegen lassen wollten, trat die Einsiedlerin an der Spitze einer Reihe von hohen Geistlichen diesem Vorhaben entgegen.³² Das Heil ihrer Verwandten blieb ihr offensichtlich wichtig. Die Verbindungen Gertruds zu ihrer Familie rissen ohnehin nie ganz ab. Als die Einsiedlerin 1457 eine Urkunde ausstellte, bat sie, da sie über kein eigenes Siegel verfügte, ihre „lieben Neffen“, die Brüder Ulrich und Volmar von Brenken, das Pergament zu untersiegeln. Die beiden kamen, wie sie betonten, „gern“ dem Wunsch ihrer „lieben Base“ nach.³³ Die Familie von Brenken behielt ihre Gertrud noch lange in Erinnerung. Später sahen sie in ihrer Verwandten, die sie wieder „de Brencken“ und nicht „Korves“ nannten, nicht nur

27 *Probus*, S. 139. *Probus* nennt den Namen Gertruds nicht. Er spricht nur von „una de obstetricibus, que ibidem erant.“ Es kann aber kein Zweifel bestehen, dass mit dieser Geburtshelferin Gertrud Korves gemeint ist. Vgl. dazu auch *Kopiar*, f. 57v.

28 „... ex quo ipsi fratres dicti monasterii ab ea primitus cognovissent, ut et clareat, se fame huiusmodi inventores seminatoresque nec esse nec fuisse.“ *Kopiar*, f. 208r.

29 *Probus*, S. 139. In dem Notariatsinstrument heißt es von Gertrud: „Quos turbatos valde pro facto tali emendacionem Deo, beato Maynulfio et dictis fratribus pro sua interesse fideliter dixit proposuisse.“ *Kopiar*, f. 208r.

30 *Kopiar*, f. 208v. Dort heißt es: „... quod retulit mihi Gertrudis“ und „Hec dixit mihi ... Gertrudis Korves“.

31 Ob es hier um den oben behandelten oder einen anderen Diebstahl geht, bleibt unklar. Die Brenkener haben dem Kloster wiederholt Schweine weggetrieben.

32 In einer langen Böödeker Liste der Vergehen der Brenkener gegen das Kloster des heiligen Meinolf heißt es unter anderem: „Item do uns Olrich hadde de swine ghenommen, do wolde wy ene und syne vrouwen und syne deneren in der sake hebben gebracht in des paweses ban, also dat men de statute ... solden hebben thegen se gebрукet, also recht ghewesen hedde, do bat dar vor de erbarn vrouwe Gertrud Korves und de erbaren heren, her Herman Oyenhusen, domkoster to Paderborn, und her Rothecher Stamme (?), pastor to den Soltkotten, und ok hern Hinrich Schulder, nu to tiden officialis ...“. Alle plädieren für eine friedliche Einigung zwischen den Parteien. *Kopiar*, f. 258r.

33 „... des wij Olrik und Volmar also bekennen und umme unser leven waesen bede willen und tor kuntschap gerne gedaen hebbet.“ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Westfalen, Münster (im folgenden LAV NRW W), Böödeken, Urk. Nr. 126. Bereits 1453 hatte Volmar eine Urkunde Gertruds gesiegelt. Archiv Erpernburg, Urk. Nr. 221.

die „solitaria“ von Kerkberg, sondern eine „oblatissa Monasterii Budicensis“ und rückten sie damit stärker in die Nähe eines offiziellen geistlichen Standes.³⁴

Johannes Probus berichtet in seiner Chronik noch zweimal über Gertrud Korves. Beide Male erscheint die Einsiedlerin im Zusammenhang mit wunderbaren Ereignissen. „Gertrud, die Tochter des Ritters Reiner von Brenken von der Wewelsburg, die lange Zeit in weltlicher Kleidung gepunkt hatte, begehrte von ihrem Ehemann und erhielt auch die Erlaubnis, zur Erlangung der ewigen Güter als Einsiedlerin zu leben (vitam solitariam gerere). Von dem Prior und Konvent des Klosters des heiligen Meinolf erhielt sie den Platz Kerkberg ..., wo sie dann bis zu ihrem Tod unermüdlich lebte. Als sie einmal aus Andacht mit ihrer frommen Dienerin namens Sophia die Mutterkirche zu Böddeken besuchen wollte, geschah es, dass die Magd zu Boden stürzte, sich dabei das Kniegelenk schwer verletzte und keinen Schritt weiter tun konnte. Als die Herrin Gertrud sich von dem leidenden Zustand ihrer Dienerin überzeugt hatte, ließ sie sie am Boden liegend allein zurück, ging eilenden Schrittes zum Kloster, rief einen Arzt und ging mit ihm an die Stelle zurück, wo sie die Kranke verlassen hatte. Die leidende Dienerin Gottes, einsam zurückgelassen, hatte indessen, bis ihre Herrin mit dem Arzt zurückkam, in frommem Gebet die glorreiche Jungfrau Maria und den heiligen Meinolf innig angefleht, sie möge geheilt werden, damit ihr krankes nacktes Knie nicht von einem Mann berührt oder auch nur gesehen werde. Nach dem Gebet wurde die Dienerin von Hoffnung und großem Vertrauen zur seligen Jungfrau Maria und zum heiligen Meinolf erfüllt, dass sie durch deren gnädige Vermittlung geheilt werde. Und siehe, wie die Herrin mit dem Arzt des Klosters zu der Dienerin zurückkehrte, fand sie das zerbrochene Knie mit einem heftigen Laut geheilt und vollends wiederhergestellt. Die Dienerin sprach zu der Herrin: ‚Dank sei Gott! Ich bin seit dem Geräusch, das ich hörte, völlig geheilt.‘ Und die Herrin fragte: ‚War das jenes starke Geräusch, von dem du sprichst, das auch ich bei der Rückkehr hörte?‘ Die Dienerin sagte: ‚So ist es, geliebte Herrin.‘ Sogleich stand sie ohne eines Menschen Hilfe von der Erde auf, ... setzte ihren Weg fort und beide kamen hochofren in der Kirche des Klosters des heiligen Meinolf an.“³⁵

In den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts kam es in Böddeken zu einem Aufstand von etwa 40 bewaffneten Laienbrüdern des Klosters gegen die Chorherren, der erst nach längeren Verhandlungen beigelegt werden konnte.³⁶ Am Schluss seines ausführlichen Berichts über die turbulenten Ereignisse schreibt Johannes Probus: „Zur Ehre Gottes kann ich ein Wunder nicht verschweigen, das im Zusammenhang mit den Übeltaten der Laienbrüder geschah. Die fromme Gertrud von Brenken, die Tochter eines Ritters, kam zu jener Zeit der Unruhen mit ihrer Magd Sophia zum Kloster des heiligen Meinolf und sah auf dem Dach des Schweinestalls, in dem sich die Laien wie in einem Theater versammelt hatten, um miteinander über ihre Auseinandersetzungen mit dem Konvent zu beraten,

34 Archiv Erpernburg, Akte 112 (Vorsatz).

35 *Probus*, S. 244f. Diese Episode auch bei Johannes *Voermanek*, Beiträge zu Geschichte der Wewelsburg, Paderborn 1912, S. 99f.

36 Zum Kloster Böddeken gehörten damals neben den etwa 25 Chorherren, die den eigentlichen Konvent bildeten, fast 150 Laienbrüder, die bei geringeren religiösen Verpflichtungen vornehmlich als Arbeitskräfte in dem großen Wirtschaftsbetrieb des Klosters tätig waren.

eine große Zahl von Krähen sitzen.³⁷ Krähen können im Volksglauben Dämonen symbolisieren. Auch für Johannes Probus weisen die Krähen auf dem Dach auf eine gespensterhafte Schar von Dämonen („larvalis demonum turba“) im Schweinestall hin. Diese Deutung des Chronisten geht vermutlich auf die „Vision“ der Einsiedlerin zurück.

Wie Albert K. Hömberg betont hat, lagen die Klausen Westfalens keineswegs immer in vollkommener Abgeschiedenheit, sondern auch oft an belebten Straßen oder in der Nähe von Städten. Für Kerkberg, die Einsiedelei von Gertrud Korves, trifft das nicht zu. Während der großen Entsiedlungsvorgänge in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war nicht nur das kleine Dorf Kerkberg wüstgefallen; auch alle umliegenden Orte waren von ihren Einwohnern verlassen worden. Weite, ehemals bebaute Landstriche waren verwaldet und verbuscht. Nur einige kleinere Hohlwege führten noch in dieses Gebiet.³⁸ – Wir wüssten gern, wie sich das Leben im „heremitorium“ oder in der „anachoria“, wie die Böddeker manchmal schreiben, gestaltete. Von außergewöhnlichen asketischen oder spirituellen Leistungen erfahren wir nichts. Zur äußeren Form der Einsiedelei gibt es nur einen unsicheren Hinweis. Gertrud Korves nennt ihre „wonynghe de kluse to Kelberch, de ick myt orlove unde hulpe der ... reguler kanonike dar ghetymmert hebbe.“³⁹ Der Bau war also offensichtlich aus Holz. Ob und wie er mit den Resten der alten Kirche, deren Ruinen im Wald heute noch deutlich zu erkennen sind, oder mit den Zellen, die der Böddeker Prior Heinrich von dem Stalle (1424–1427) als Ort der Rekreation für invalide Brüder errichten ließ,⁴⁰ verbunden war und ob diese Reste als eine Art Oratorium dienten, lässt sich nicht ermitteln.

Seit den Anfängen des christlichen Eremitentums im 3. Jahrhundert übte das Leben von Einsiedlern eine hohe Anziehungskraft aus. Oft zogen ihnen andere Männer und Frauen in die Einsamkeit nach. So konnten neue Gemeinschaften entstehen, die sich manchmal zu Klöstern entwickelten. Dafür gibt es auch in Westfalen Beispiele. Auch Gertrud Korves lebte an den Ruinen von Kerkberg nicht allein. Von ihrer Begleiterin Sophia war schon die Rede. Kann man hier den Kern einer neuen Gemeinschaftsbildung erkennen? Johannes Probus bezeichnet Sophia durchweg als „ancilla“ oder als „famula“. Einmal charakterisiert er sie als „famula, famula inquam Dei“. In dem bei Probus überlieferten Dialog zwischen Gertrud und Sophia redet die Magd Gertrud Korves mit „domina“ an, nicht etwa – wie in einer religiösen Gemeinschaft üblich – mit „mater“. Das erinnert eher an ein Dienstverhältnis aus dem adligen Milieu, dem Gertrud entstammte, als an eine vornehmlich religiös geprägte Bindung. Die Böddeker Chorherren heben allerdings auch diesen Aspekt hervor, wenn sie die „famula“ und „ancilla“ als „suster Fye to der Keerborch“ in ihr Nekrologium eintrugen, also mit dem gleichen Titel wie ihre „Herrin“ Gertrud.⁴¹ In den Kapitelsbeschlüssen des Klosters wird Sophia einmal sogar als „heremita“ bezeichnet. Ihr Bruder wurde 1438 als Chorherr oder Laienbruder „ad probam“ in den Böddeker Konvent auf-

37 *Probus*, S. 232f.

38 *Henkel* (wie Anm. 15), S. 118–122.

39 Kopiar, f. 129r.

40 *Probus*, S. 123.

41 Nekrologium (wie Anm. 21).

genommen.⁴² Es blieb im Wald von Kerkberg nicht bei der einen Dienerin. Im Jahr 1451 vermerkt ein Böddeker Besitzverzeichnis zur „inclusa“ Gertrud Korves: „Et habet secum puellas duas virgines.“ Gleichzeitig wird notiert, dass die kleine Gemeinschaft die umliegenden Wiesen und Weiden, die der Einsiedlerin vom Kloster auf Lebenszeit überlassen worden seien, nutzte.⁴³

Man wird sich die drei Frauen aber nicht als reine Selbstversorgerinnen vorstellen dürfen, denn Gertrud Korves war nicht gänzlich vermögenslos. Sie verfügte über mehrere Leibrenten, deren Gesamtumfang sich allerdings nicht genau feststellen lässt. Hier können nur einige Beispiele angeführt werden.⁴⁴ Bei einer Erbteilung im Hause Brenken erhielt Gertrud neben einem Garten und einem Fischteich bei Büren eine jährliche Lieferung von drei Maltern Getreide. Ihre Nefen Ulrich und Volmar hatten ihr regelmäßig ein fettes Schwein, einen Malter Roggen und sechs Fuder Holz zu liefern. Eine andere, auf 17,5 Malter Korn lautende Leibrente ging nicht auf Erbansprüche zurück, sondern wurde von der Einsiedlerin gekauft. Was Gertrud an Einkünften zustand, war von ihr trotz der Unterstützung durch die Böddeker Chorherren nicht immer leicht einzutreiben.⁴⁵ In zwei Urkunden aus den Jahren 1434 und 1453 werden noch dieselben säumigen Schuldner namhaft gemacht. „Van welker korgulde my over al nicht bestalt en is wente up data dusses breves ...“⁴⁶ Mehrfach wandte sich die Einsiedlerin, die ihre Kontakte zum hohen Klerus und zum Adel nie verlor, deshalb an den bischöflichen Offizial in Paderborn und bekam Recht. Der Offizial belegte den adligen Schuldner Cord von Graffen, der mit seinen Zahlungen an Gertrud immer wieder im Rückstand blieb, mit dem Bann.⁴⁷ Gertrud Korves verfügte offensichtlich über Geld, so dass sie es sich leisten konnte, 1436 von ihren Brenkener Verwandten, den Brüdern Ulrich und Volmar, für 10,5 Gulden die Fischereirechte an der Alme zwischen Graffeln und Niederntudorf sowie das Recht, dort Hopfen zu pflücken, abzukaufen.⁴⁸

Gertrud Korves konnte auch mit Stiftungen rechnen. 1439 übergab Alheyt aus dem Haus der Edelherren von Büren der „klusenerschen tho dem Kerkberge“ und dem Priester Hermann von Büren zwei Rentenbriefe mit einer Hauptsumme von 500 bzw. 100 Gulden mit der Bitte, dass „se solt maken memorien tho troste und tho heyle unser sele und unser eldern ... na hete und rade unses bychtva-

42 Diffinita colloquiorum (wie Anm. 11), S. 87.

43 LAV NRW W, Mscr. VII 4501, f. 228v.

44 Die folgenden Angaben sind u. a. undatierten Kurzregesten entnommen, die die Chorherren von ihren Urkunden anfertigten. Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn, Cod. Pa 53, vor allem f. 16v.

45 1453 schreibt die Einsiedlerin: „Ick Ghertrud, wandages selighen Heydenrikes Korves eelike huesfrowe, bekenne und bethuge, wente ick ouck in vortijden bevollen und myt vorbedachten mode overghegeven hadde, so ik noch vullenkomene beghere und wille, dat de prior und convent to Bodeke vlitelike und truwelike utmanen unde upboren to ores cloesters ewighen beste sodanne schult unde recht, als my utstaende ...“. Archiv Erpernburg, Urk. Nr. 221.

46 Archiv Erpernburg, Urk. Nr. 204, 221.

47 LAV NRW W, Böddeken, Urk. Nr. 89. Vgl. auch Pa 53 (wie Anm. 44), f. 16v: „Diversa mandata officialis curie Paderbornensis pro parte Gertrud Korffes contra et adversus Cort van Graffen fulminata simul (?) ligata.“ – Vermutlich weil Gertrud sich nur schwer durchsetzen konnte, übergab sie die Ansprüche, die sie gegenüber Cort von Graffen hatte, dem Kloster Böddeken. Pa 53, f. 13r; LAV NRW W, Mscr. VII 4502, f. 72r.

48 Kopiar, f. 129r. Die Brenkener kauften später – wann, ist ungewiss – die Rechte zurück.

ders.⁴⁹ Die großzügige Schenkung Alheys, die möglicherweise mit der Neuenheuser Kanonisse gleichen Namens identisch ist, sowie die ausdrückliche Billigung ihres Vorhabens durch einen Geistlichen zeugen von dem hohen Ansehen und Vertrauen, die Gertrud Korves allgemein genoss. Die Einsiedlerin, die sich immer wieder um das Gebetsgedenken durch eine fromme klösterliche Gemeinschaft bemühte, war selbst zu einer anerkannten Trägerin dieser für das Mittelalter so wichtigen Form des fürbittenden Gedächtnisses geworden.⁵⁰

Auf dem Kerkberg entwickelte sich keine Kontinuität des Einsiedlertums, wie sie anderswo hin und wieder zu beobachten ist. Nach Gertruds Tod am 19. März 1464 scheint die Klausel unbewohnt geblieben zu sein.⁵¹ Wo die Einsiedlerin begraben wurde, wissen wir nicht. Ebenso wenig wissen wir, was aus ihren beiden Gefährtinnen wurde. Die Reste der alten Kirche verfielen weiter. Die noch brauchbaren Balken und Hölzer wurden mit Erlaubnis des bischöflichen Offizials nach Böödeken transportiert und dort für den Wiederaufbau von Kirche und Kloster verwandt.⁵² Die Erinnerung an Gertrud Korves verblasste jedoch nicht ganz, denn die Einsiedlerin hatte ihr wichtigstes Ziel erreicht, das sich als Wunsch wie ein roter Faden durch alle ihre Urkunden zieht: Die Klostergemeinschaft von Böödeken sicherte ihr ein ewiges Gebetsgedenken zu, als sie den Namen der „suster Gertrud“ in ihr Nekrologium eintrug. Unter denen, die in der Kirche des heiligen Meinolf jährlich am 19. März, dem Todestag Gertruds, der Einsiedlerin gedachten, dürfte ein Chorherr besonders eindringlich gebetet haben: Engelbert van der Wyck.

Der Name van der Wyck taucht in diesem Aufsatz nicht zum ersten Mal auf. Im Jahr 1439 heiratete Gertrud, die zurückgelassene Tochter unserer Einsiedlerin, den münsterschen Erbmann und reichen Kaufmann Konrad van der Wyck; zweifellos eine gute Partie. Doch Gertrud hat mit ihrem Mann, der zum Bürgermeister der Stadt aufstieg, nicht nur ruhige Tage verlebt. Während der Münsterischen Stiftsfehde und der damit verbundenen innerstädtischen Unruhen musste die Familie Münster verlassen: Konrad und Gertrud mit ihren Kindern, darunter ihr Sohn Engelbert, und dazu Konrads Bruder, der ebenfalls Engelbert hieß. Konrad starb 1455/56 im Exil in Beckum.⁵³ Ob die einsam lebende Mutter vom Schicksal ihrer vertriebenen und enteigneten Nachkommen und Verwandten erfuhr, wissen wir nicht.

In der Liste der Böödeker Chorherren findet sich für die Zeit um 1458 der Eintrag eines „frater Engelbertus de Monasterio“ verzeichnet.⁵⁴ Dieser ist mit

49 LAVNRW W, Herrschaft Büren, Urk. Nr. 315.

50 Vgl. zu diesem Thema die jüngste Darstellung von Gerd *Althoff*, Die Vorstellungswelt des mittelalterlichen Gebetsgedenkens und der Stiftungen für das Seelenheil, in: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 91 (2013), S. 87–106.

51 Die Angabe des Todesjahrs stützt sich auf zwei späte, mehrfach korrigierte Notizen am Anfang der Sammelakte 112 im Archiv Erpernburg: „Die der Familie von Brencken bey dem Kloster Böödeken fundierte Memorien betreffend.“

52 Pa 53 (wie Anm. 44), f. 50r. Vgl. dazu auch *Segin*, (wie Anm. 16), S. 55f.

53 Vgl. zu diesen Vorgängen Karl-Heinz *Kirchhoff*, Die Unruhen in Münster/Westf. 1450–1457. Ein Beitrag zur Topographie und Prosopographie einer städtischen Protestbewegung, in: Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenden Neuzeit, hrsg. von Wilfried *Ebbrecht*, Köln-Wien 1980, S. 153–312, bes. S. 309f.

54 Wilhelm *Segin*, Die Namen der Böödeker Chorherren (1409–1803), in: Westfälische Zeitschrift 128

dem „frater Engelbertus van der Wijck oriundus de Monasterio civitate gloriosa“ identisch, der mit dieser Selbstbenennung 1475 in Böödeken die Arbeit an einer großen Sammelhandschrift abschloss⁵⁵ und am 21. Juni 1495 starb. Welcher der beiden Engelberts, der Enkel der Einsiedlerin oder der Schwager ihrer Tochter, noch zu Gertruds Lebzeiten gerade Böödeken für sein Leben als Ordensmann auswählte, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.⁵⁶ Man kann aber vermuten, dass Gertrud Korves durch ihre Heirat ins Münsterland trotz der kurzen Dauer ihrer Ehe hier eine Rolle gespielt hat.

Wie auch immer. Die Motive Gertruds und ihres Verwandten, die Welt zu verlassen und beim heiligen Meinolf Schutz zu suchen, ähneln sich. Der Überdruß Engelberts an der Welt spricht unüberhörbar aus einem Gedicht, das auf einem vorgesetzten Blatt einer Handschrift nachgetragen ist, die Engelbert bei seinem Eintritt ins Kloster dem Konvent schenkte.⁵⁷

Alze ick dencke in my seluen,
 Wo dattet in der werlde steyt
 Vnde war mede dat se vmme gheit,
 So dunket my also grote pyne
 Lange in dosser werlt tho syne.

(1978), S. 229–287, hier S. 254.

55 Wolfgang Oeser, Die Handschriftenbestände und die Schreibtätigkeit im Augustiner-Chorherrenstift Böödeken, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1967), Sp. 317–448, hier Sp. 431.

56 Vgl. dazu Robert Peters, Die mnd. Gedichte der Paderborner Hs. Sa 8 aus Böödeken. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Brüder Conrad und Engelbert van der Wyck aus Münster, in: Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie 14 (1974), S. 59–75. Wiederabdruck in: Peters, Mittelniederdeutsche Studien. Gesammelte Schriften 1974 bis 2003, hrsg. von Robert Langbanke, Bielefeld 2012, S. 345–359. Peters neigt dazu, den Böödeker Chorherrn mit dem Schwager der jüngeren Gertrud zu identifizieren. Er gibt aber auch der Alternative eine Chance. Peters „läßt die Frage berechtigt erscheinen, ob der Münsteraner Engelbert III, Bruder des Bürgermeisters Conrad, wirklich mit dem 1495 in Böödeken gestorbenen Engelbert identisch ist. Conrad hatte einen Sohn Engelbert (IV). Kann dieser, etwa 1440 geboren, nicht vor 1475 nach Böödeken gegangen und dort 1495 gestorben sein?“ Ein Abgleich der Lebensdaten der beiden Engelberts, die allerdings nur schwer aufs Jahr genau zu ermitteln sind, hält die Möglichkeit offen, dass der Chorherr ein Enkel von Gertrud Korves ist. Peters steht dieser zweiten Möglichkeit allerdings skeptisch gegenüber, weil er eine Bemerkung Robert Stupperichs, ein Engelbert van der Wyck sei um 1480 „Vater eines Sohnes“, des aus den münsterschen Täuferwirren bekannten Syndicus Johannes van der Wyck, geworden, auf den Böödeker Chorherrn bezieht. Das ist aus vielen Gründen undenkbar. Als Vater des Syndicus muss ein anderer Engelbert van der Wyck gemeint sein. Schließlich war Engelbert ein Leitname in der Familie. Vgl. Robert Stupperich, Dr. Johann von der Wyck. Ein münsterscher Staatsmann der Reformationszeit, in: Westfälische Zeitschrift 123 (1973), S. 9–50, hier S. 10.

57 Das Gedicht ist gedruckt bei Peters (wie Anm. 56), S. 61ff. Engelbert hat es nicht selbst verfasst, sondern lediglich eine niederländische Fassung ins Mittelniederdeutsche übertragen. – Die Paderborner Handschrift Sa 8 ist 1981 gestohlen worden. Eine Autopsie des Codex, der auch für die Identitätsfrage wichtig sein könnte, ist also nicht möglich. Doch kann es als sicher gelten, dass Engelbert die Verse auf den ersten vorgesetzten Blättern des von ihm dem Kloster geschenkten älteren Codex eigenhändig nachgetragen und dadurch ihre Bedeutung hervorgehoben hat. Die Handschrift Sa 8 weist zwei Schenkungsvermerke auf. „... donum fratris Engelberti van der Wyck oriundi ex Monasterio Westphaliae, professi Bodeken“. Oeser (wie Anm. 55), Sp. 416. „Liber monasterii Sancti Meynolfi in bodeken ordinis Canonicorum Regularium Paderbornensis diocesis Quem contulit eidem frater Engelbertus van der wyck de civitate monasteriensis oriundus in vtroque iure bacularius in ibi professus.“ Peters, S. 60.

Später heißt es:

God geue vns allen so to teren,
Dat hijr an dossen kranken liue,
Vnse arme zeile beholden bliue.

Ganz ähnlich steht es in der Urkunde von Gertrud Korves aus dem Jahr 1434. Angesichts von „krancheyt und kortheyt dusses yeghenwerdyghen levendes“ sucht sie die „sekerheyт miner selen“.⁵⁸ Dieser Gedanke hat dem Leben beider, dem unserer Einsiedlerin wie dem ihres Verwandten, eine radikale Wende gegeben, die sie – wenn auch auf unterschiedlichen Wegen – nach Böddecken führte, die eine in die Einsamkeit des Waldes, den anderen in die betende und schreibende Gemeinschaft der Chorherren.

Herbert Grundmann hat recht: Einsiedler sind für den Historiker nicht immer leicht aufzuspüren. Sie bleiben oft unentdeckt und, wenn man sie auffindet, häufig rätselhaft. Das gilt auch für Gertrud Korves, eine verheiratete Adlige, die ihren Mann und ihre noch junge Tochter verlässt, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Sich ganz dem Blick der Historiker zu entziehen, ist ihr allerdings nicht gelungen.

58 S. o. S. 154.